

KULTURWISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT



Heft 2/2023

HERAUSGEGEBEN VON DER KULTURWISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT

KONVERSIONSERZÄHLUNGEN

Beiträge von

Carolin Amlinger, Nicolai Busch, Nicola Gess,
Lars Koch, Hans Kruschwitz, Lea Liese, Felix Schilk
und Martina Wagner-Egelhaaf



Meiner

KULTURWISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT

Herausgegeben von der
Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft

Heft 2/2023

Konversionserzählungen

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4655-4 · ISBN eBook 978-3-7873-4656-1
ISSN (Print) 2751-3106 · ISSN (eJournal) 2451-1765



Open Access: This work is licensed under a Creative Commons
Attribution-ShareAlike 4.0 International License (CC BY SA 4.0).
DOI: <https://doi.org/10.28937/978-3-7873-4656-1>

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2024
Druck: Books on Demand, Norderstedt
Printed in Germany

Inhalt

Carolyn Amlinger, Nicola Gess, Lea Liese

Konversionserzählungen. Vergangenheit und Gegenwart literarisch-politischer Überläufergeschichten	5
--	---

A U F S Ä T Z E

Martina Wagner-Egelhaaf

Zur BRD bekehrt. Wolf Biermanns Renegaten-Poetik	13
--	----

Lars Koch

Jubelräume, Verfolgungsangst, Verdacht – Affektpolitiken des Renegaten	33
--	----

Carolyn Amlinger

Retroverser Fortschritt. Rückkehr, Konversion und sozialer Wandel	63
---	----

Nicolai Busch

Konversionen ins ›Exil‹. Inszenierungen des Übertretens im Umfeld Uwe Tellkamps und des <i>BuchHaus Loschwitz</i>	85
--	----

Lea Liese

»I hadn't voted for anyone«. Zur Geste politischer Neutralität als ästhetischer Widerstand bei Bret Easton Ellis	111
---	-----

Felix Schilk

Von der »Utopie« zur »Wirklichkeit«. Biografische und gesellschaftliche Konversionsnarrative rechter Renegaten	141
---	-----

Hans Kruschwitz

Agon und Desengagement. Über liberale Mimikry und linkes Renegatentum ..	173
--	-----

Konversionserzählungen

Vergangenheit und Gegenwart literarisch-politischer Überläufergeschichten

Erzählungen des Konvertierens und Überlaufens haben in der politischen Rhetorik ihren festen Platz.¹ Untrennbar verbunden sind sie mit dem Vorwurf des Verrats und dem Ringen um Authentizität im symbolisch aufgeladenen politischen Terrain der (unterstellten) Verstellung, sowie mit Figuren, die aus einem untergegangenen »Zeitalter der Extreme« (Eric Hobsbawm)² stammen, aber in aktuellen politischen Selbsterzählungen eine neue Gegenwärtigkeit erfahren: Renegaten, Dissidenten, Überläufer oder politische Konvertiten.³

Konversionserzählungen haben allerdings häufig ein kommunikatives Problem, das für sie zugleich konstitutiv ist: Das auslösende Moment – das Konversionsereignis – entzieht sich oft der Versprachlichung. Sie sind durch *Ineffabilität* (William James) gekennzeichnet, bei der die Gründe der Bekehrung im Verborgenen bleiben müssen.⁴ Denn einerseits begründen sich Konversionserzählungen über ein epiphanes Selbsterleben, über eine vor-rationale Erweckung, die eine fundamentale Umkehrung in Gang setzt und letztlich unaussprechlich bleibt.⁵ Andererseits folgen gerade politische Konversionserzählungen, anders als etwa religiöse, keinem einheitlichen Schema.⁶

¹ Vgl. ausführlich Amlinger, Carolin/ Gess, Nicola/ Liese, Lea (2023): Renegaten. Zur Gegenwart politischer Ab- und Ausgrenzungen. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 4–16.

² Hobsbawm, Eric (1998): *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München: dtv.

³ Vgl. Seeßlen, Georg (2017): Renegaten, Verräter, Konvertiten, Überläufer oder Überzeugungstäter. Anmerkungen zur Wanderung von Intellektuellen aus dem linken ins rechte Lager. *Getidan. Autoren über Kunst und Leben*: http://www.getidan.de/gesellschaft/georg_seesslen/76722/renegaten-verraeter-konvertiten-ueberlaeufer-oder-ueberzeugungstaeter. 18.07.23.

⁴ Müller, Julian (2023): Der politische Konvertit als Fürsprecher seiner selbst. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 17–27, S. 21; James, William (1902): *The Varieties of Religious Experience. A Study in Human Nature*. Michigan: University of Michigan.

⁵ Vgl. Felsch, Philipp (2023): Augenblick und Ewigkeit. Fluchtpunkte intellektueller Erneuerung. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 28–37.

⁶ Zu religiösen Konversionserzählungen vgl. Heidrich, Christian (2002): *Die Konvertiten. Über religiöse und politische Bekehrungen*. München: Hauser; Ulmer, Bernd (1988): Konversionserzählungen als rekonstruktive Gattung. Erzählerische Mittel und Strategien bei der Rekonstruktion eines Bekehrungserlebnisses. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 17/1, S. 19–33.

Neben die Geste des Getroffen-Seins treten in politischen Konversionserzählungen eine Vielzahl an kleineren Gesten des Übertritts. Es gibt nicht zwingend das *eine* auslösende Ereignis, sondern die Konversion scheint in der narrativen Rückschau autobiographisch (mit)angelegt. Konversionsgeschichten sind somit als Bekenntniserzählungen gleichzeitig immer schon Interpretationen, weil sie ihre eigene (Aus-) Deutung des Gelebten mitliefern. Kurz gesagt: Erst die (öffentlich) kommunizierte Konversionserzählung begründet die Konversion und somit die eigene politische Identität.

In der diffizilen Poetik der Konversion kommt das Übertreten einer Schwelle – oder das unschlüssige Verharren auf ihr – einem narrativen Begründungsakt des politischen Selbst gleich. Die Schwelle trennt, wie Walter Benjamin im *Passagen-Werk* ausführt, zwar zwei Bereiche, allerdings ist in ihr das Moment der Überschreitung immer schon enthalten: »Die Schwelle ist ganz scharf von der Grenze zu unterscheiden. Schwelle ist eine Zone. Wandel, Übergang, Fluten liegen im Worte ›schwellen‹ und diese Bedeutung hat die Etymologie nicht zu übersehen.«⁷ Die eigene Positionsbestimmung bleibt in der Konversionserzählung also negativ auf das verwiesen, von dem man sich als nunmehr geläutert abgrenzen möchte. Politische Konversionserzählungen sind damit Teil einer Ordnungsarbeit, die wesentlich über Ex- und Inklusionen operiert.⁸ Dies wird besonders deutlich an der Figur des Renegaten: Mit ihr wird ein Außen konstruiert, das in der Figur des inneren Feindes eine kollektive Identitätsarbeit anregt.⁹ Er versichert diejenigen, die ihn des Verrats bezichtigen, durch das, was er vermeintlich nicht oder nicht mehr ist, ihrer eigenen Haltung, und verweist gleichzeitig auf die Gestaltbarkeit des politischen Raums. Konversionserzählungen importieren auf diese Weise eine agonale Dimension des Politischen, in der die eigene Positionierung durch ein negatives Abbild verständlich wird.¹⁰

Das Sonderheft »Konversionserzählungen. Politik und Poetik des Seitenwechsels« will dieses Schwanken zwischen agonaler Verhärtung und Transgression von politischen Konversionserzählungen aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Seite beleuchten. Dazu widmet es sich der Inszenierung von politischen Konversionen, die maßgeblich über historisch tradierte narrative Muster sowie über diskursive und performative Praktiken funktionieren.¹¹ In diesem Rahmen werden auch vergangene

7 Benjamin, Walter (1982): *Das Passagen-Werk. Erster Teil*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= Gesammelte Schriften, hg.v. Tiedemann, Rolf/ Schweppenhäuser, Hermann; V.1), S. 618.

8 Vgl. Koschorke, Albrecht (2023): Lechts und links. Seitenwechsel in Zeiten der Polarisierung. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 66–78.

9 Die Figur des Renegaten ist eng geknüpft an den politischen Verrat, vgl. Oppelt, Martin (2020): Verrat und Demokratie. Eine postfundamentalistische Annäherung. In: *Leviathan*, 48/2, S. 264–292, S. 267.

10 Amlinger/ Gess/ Liese: Renegaten, S. 9.

11 Zur Geschichte politischer Konversionen vgl. Rohrwasser, Michael (1991): *Der Stalinismus und*

historische Epochen und politische Konstellationen herangezogen, um die Selbstnarration und Selbstinszenierung von Konversionserzählungen in der Gegenwart verstehbar zu machen. Dabei legt das Sonderheft den Schwerpunkt auf wiederkehrende narrative Schemata von Konversionserzählungen, die sich in drei Formen zusammenfassen lassen.¹²

Erstens ist das klassische Schema der Konversionsgeschichte zu nennen, der Wechsel vom einen ins andere Lager, der entweder mit plötzlichen Erweckungserlebnissen oder kleinen Gesten des Übertritts einhergeht. Die ursprünglich religiöse Semantik der Konversion wird hier verweltlicht, indem sie einer Neupositionierung und politischen Selbstbehauptung dient. In den politischen Konversionserzählungen wird so eine existentielle Entscheidungssituation aufgeführt. In diesem Kontext stehen die Beiträge von Martina Wagner-Egelhaaf, Lars Koch und Carolin Amlinger, die sich ›klassischen‹ Konversions- und Renegatenerzählungen zuwenden, aber unterschiedliche Textgattungen beleuchten. So spielt für Konversionsgeschichten insbesondere das Genre der (Auto-)Biographie eine wichtige Rolle. Martina Wagner-Egelhaaf rekonstruiert vor diesem Hintergrund die Renegaten-Poetik in Wolf Biermanns Autobiographie *Warte nicht auf bessere Zeiten* (2016). Ihr Beitrag reflektiert die rhetorische Strategie des autobiographischen Ich-Erzählers, die die widersprüchliche Konversionserfahrung zwischen Wandel und Beharrung, Treue und Verrat zu fassen sucht, indem den Selbstbeschreibungen attributive Erweiterungen wie »frommer Ketzer«, »frecher Zweifler« oder »tapferer Renegat« hinzugefügt werden. Aber auch das Genre der politischen Dystopie kann mit den ihr innewohnenden Motiven des allgemeinen Misstrauens und Denunziantentums auf – verdeckte oder unterstellte – Konversionsfiguren und -momente gelesen werden. In diesem Sinne untersucht Lars Koch in drei Erzählungen (George Orwells *1984*, Gerd Ruges *Metropol* und Ralf Rothmanns *Hotel der Schlaflosen*) die mit dem Renegatentum verbundenen Affektpolitiken im Kontext des Stalinismus. Dabei entfalten sich die individuellen und massenpsychologischen Affektlogiken zwischen Hass (auf den Renegaten als Systemverräter), Angst (davor, selbst zum Renegaten erklärt zu werden) und moralischer Indifferenz (nach vollzogenem Systemwechsel). Carolin Amlinger schließt an die affektive Diffusion an, die mit dem biographischen Übertritt einer Schwelle ausgelöst wird, situiert sie aber in einer liminalen Textgattung, die zwischen Autobiographie und Gesellschaftsdiagnose changiert. Gesten der Umkehr und des Wandels sind in Rückkehrnarrativen gegenwärtig, die in Autozoobiographien einen retrospektiven und schmerzhaften Erinnerungsprozess in Gang setzen. Gleichzeitig artikuliert ein Konversionsereignis eine kollektiv geteilte Erfahrung von gesellschaftlichem Wandel. Die Dreigliedrigkeit der Konversionser-

die Renegaten. *Die Literatur der Exkommunisten*. Stuttgart: Metzler; Carini, Marco (2012): *Die Achse der Abtrünnigen. Über den Bruch mit der Linken*. Berlin: Rotbuch.

¹² Vgl. Amlinger/ Gess/ Liese: Renegaten, S. 10 – 11.

zählung, in der ein Wendepunkt den Lebenslauf in ein falsches Leben vor und ein richtiges nach der Umkehr trennt, wird in Texten von Pierre Bourdieu, Didier Eribon und Deniz Ohde auf unterschiedliche Weise als zeitdiagnostisches Instrument genutzt, um die immanenten Widersprüche von Gegenwartsgesellschaften, in denen Fortschritte und Rückschritte miteinander verzahnt sind, aus einer Ich-Erzählperspektive zu veranschaulichen.

Das zweite Schema verbindet die Konversion paradoxerweise nicht mehr mit dem Positionswechsel, sondern mit der Inszenierung von Standhaftigkeit. Das Renegatentum wird hier aus einer Verschiebung im sozialen Gefüge erklärt: was früher Mehrheitsmeinung gewesen sei, sei heute zur Außenseiterposition geworden.¹³ Dieses exogene Renegatentum spielt mit der Fiktion einer konsistenten Biographie und Haltung: nicht man selbst, sondern die Gesellschaft habe sich verändert. In diesem Zeichen stehen die Beiträge von Nicolai Busch und Lea Liese. Konkret zeigt Nicolai Busch am Beispiel von Uwe Tellkamp auf, wie sich eine politische Konversion nicht plötzlich und autonom ›ereignet‹, sondern im Kontext von langfristigen Strategien, Vernetzungen und Kulturarbeit begriffen werden muss. Er kontextualisiert die Politisierung der Autorschaft Tellkamps anhand des Verhältnisses von Konservatismus und Rechtsextremismus in Ostdeutschland und dem literarischen Umfeld in Dresden-Loschwitz. Insbesondere Figuren der ›inneren Emigration‹ und des ›Exils‹ werden als fiktionale Schutzräume für die politische Radikalisierung nutzbar gemacht. Auch der Beitrag von Lea Liese diskutiert, wie der politische Seitenwechsel durch ein autonomieästhetisches Programm ›eingehegt‹ wird. Lea Liese analysiert, wie der populäre US-Autor Bret Easton Ellis seine Abkehr vom Liberalismus mit dessen vermeintlicher Transformation zu einem Linksreaktionismus unter identitätspolitischen Vorzeichen plausibilisiert. Im Gegenzug inszeniert Ellis sich als neutraler Beobachter des politischen Geschehens und rechtfertigt seine vermeintliche Objektivität als Bedingung für ästhetische Freiheit. Dabei übernimmt er aber – ob gewollt oder nicht – Narrative, die die Alt-Right strategisch nutzen, um den progressiven Liberalismus zu bekämpfen.

Drittens ist das Erzählschema einer umfassenden Ernüchterung zu beobachten. Beschrieben wird hier keine plötzliche, sondern eine schleichende Veränderung, etwa von den naiven Idealen der Jugend zum realitätstüchtigen Zynismus des Alters. Das Renegatentum wird in diesen Erzählungen als eine intellektuelle Tugend inszeniert. Der Renegat tritt dort – anders als der Konvertit – weder konsequent von einem ins andere Lager über, noch bleibt er – wie der Dissident – als kritische Stimme dem eigenen Lager verbunden, sondern er positioniert sich außerhalb jeden Lagerdenkens, in der Pose eines heroischen Außenseiters. Diese Erzählungen schließen an einen agnostischen Skeptizismus an, mit den Wahrheitsspielen des politischen Diskurses zu

¹³ Vgl. Daub, Adrian (2023): Der Campusroman der Neurotiker. Ursprung und langer Nachhall der neokonservativen Renegatenpoetik. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 51–65.

brechen.¹⁴ Das politische Konvertieren und die Posen, die mit ihm idealtypisch verbunden werden – Provokation, Nonkonformismus, Authentizität – sind also gleichzeitig ein theoretischer Aneignungsprozess.¹⁵ Nicht selten exportieren politische Konversionserzählungen theoretisches Zeichenmaterial, um es im neuen Kontext semantisch neu zu besetzen oder aus ihm andere Schlüsse zu ziehen.¹⁶ Dadurch scheinen sie die politische Dichotomie, die in der Konversion gerade erst befestigt wurde, zugleich zu durchkreuzen und erzwingen auf diese Weise eine Neuverhandlung und Selbstbefragung der entsprechenden Positionen im öffentlichen Diskurs. Die Beiträge von Felix Schilk und Hans Kruschwitz beschäftigen sich in diesem Sinne mit wiederkehrenden Narrativen und Denkfiguren politischer Konversionserzählungen und deren diskursgeschichtlicher Theoretisierung. Felix Schilk nimmt eine doppelte Perspektive auf Bekehrungserfahrungen ein, mit denen eine Konversion von links in rechte Positionen begründet wird. Zum einen widmet er sich der apokalyptischen Struktur von Konversionserzählungen, die den politischen Seitenwechsel ermöglichen. Zum anderen analysiert Schilk zeitdiagnostische Narrative, die von rechten Renegaten formuliert wurden, und die dort aufzufindenden dichotom strukturierten Narrative von Démotion und Dekadenz. Diese sollen als Heuristik dienen, um die Ideologie politischer Bewegungen auf ihre Anfälligkeit für Bekehrungsnarrative und ein mögliches Abdriften nach rechts zu prüfen. Abschließend rekonstruiert Hans Kruschwitz die liberale Mimikry der Neuen Rechten und die mit ihr verbundene Pose des Desengagements als Anknüpfungspunkt für politische Renegaten am Beispiel von Botho Strauß. Er situiert Strauß’ »Ästhetik der Mobilmachung« im Kontext der deutschen Foucault-Rezeption und der wesentlich durch Jürgen Habermas popularisierten Deutung eines Foucaultschen Antimodernismus, der als theoretische Austauschzone zwischen links und rechts gedeutet wurde.

Ein Teil der Beiträge wurde direkt für das vorliegende Heft verfasst, ein anderer Teil geht zurück auf die Tagung *Renegaten. Konjunktur einer Kippfigur*, die im Herbst 2021 an der Universität Basel als Jahrestagung des SNF-Forschungsprojekts *Halbwahrheiten*.

¹⁴ Gerhard Zwerenz etwa formulierte das Renegatentum als ein positives Ideal der Illusionslosigkeit: »Der junge Exkommunismus umfasst Ost und West. Insofern ist er kein Exkommunismus, kein Kommunismus, keine Ideologie. Er stützt sich auf die Unzufriedenheit in Ost und West über Ost und West. Er ist intellektuell in seiner Kritik, utopieablehnend, illusionslos« (Zwerenz, Gerhard [1961]: *Ärgernisse. Von der Maas bis an die Memel. Essays*. Köln: Kiepenheuer und Witsch, S. 30.)

¹⁵ Zum Begriff der politischen Pose vgl. Séville, Astrid (2023): Renegatentum als politische Pose im Rechtspopulismus. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 79–99.

¹⁶ Zu theoretischen Austauschbewegungen in der Weimarer Republik vgl. Ruddies, Hartmut (2007): Flottierende Versatzstücke und ideologische Austauscheffekte. Theologische Antworten auf die Ambivalenz der Moderne. In: Gangl, Manfred/ Raulet, Gérard (Hg.): *Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengelage*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 61–77.

Wahrheit, Fiktion und Konspiration im ›postfaktischen Zeitalter‹ stattfand. Die Herausgeberinnen danken dem Schweizerischen Nationalfonds für seine großzügige Unterstützung, den Autor:innen für ihre anregenden Beiträge und ihre Geduld, der Kulturwissenschaftlichen Zeitschrift für die Aufnahme als Sonderheft und Simone Sumpf, Hevin Karakurt und Silvan Bolliger für ihre konzeptuelle und redaktionelle Unterstützung.

Literaturverzeichnis

- Amlinger, Carolyn/ Gess, Nicola/ Liese, Lea (2023): Renegaten. Zur Gegenwart politischer Ab- und Ausgrenzungen. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 4–16.
- Benjamin, Walter (1982): *Das Passagen-Werk. Erster Teil*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= Gesammelte Schriften, hg.v. Tiedemann, Rolf/ Schweppenhäuser, Hermann; V.1).
- Carini, Marco (2012): *Die Achse der Abtrünnigen. Über den Bruch mit der Linken*. Berlin: Rotbuch.
- Daub, Adrian (2023): Der Campusroman der Neurotiker. Ursprung und langer Nachhall der neokonservativen Renegatenpoetik. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 51–65.
- Felsch, Philipp (2023): Augenblick und Ewigkeit. Fluchtpunkte intellektueller Erneuerung. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 28–37.
- Heidrich, Christian (2002): *Die Konvertiten. Über religiöse und politische Bekehrungen*. München: Hauser.
- Hobsbawm, Eric (1998): *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München: dtv.
- James, William (1902): *The Varieties of Religious Experience. A Study in Human Nature*. Michigan: University of Michigan.
- Koschorke, Albrecht (2023): Lechts und rinks. Seitenwechsel in Zeiten der Polarisierung. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 66–78.
- Müller, Julian (2023): Der politische Konvertit als Fürsprecher seiner selbst. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 17–27.
- Oppelt, Martin (2020): Verrat und Demokratie. Eine postfundamentalistische Annäherung. In: *Leviathan*, 48/2, S. 264–292.
- Rohrwasser, Michael (1991): *Der Stalinismus und die Renegaten. Die Literatur der Exkommunisten*. Stuttgart: Metzler.
- Ruddies, Hartmut (2007): Flottierende Versatzstücke und ideologische Austauscheffekte. Theologische Antworten auf die Ambivalenz der Moderne. In: Gangl, Manfred/ Raulet, Gérard (Hg.): *Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengelage*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 61–77.
- Seebßen, Georg (2017): Renegaten, Verräter, Konvertiten, Überläufer oder Überzeugungstäter. Anmerkungen zur Wanderung von Intellektuellen aus dem linken ins rechte Lager. Getidan. Autoren über Kunst und Leben: http://www.getidan.de/gesellschaft/georg_seesslen/76722/renegaten-verraeter-konvertiten-ueberlaeuer-oder-ueberzeugungstaeter. 18.07.23.

- Séville, Astrid (2023): Renegatentum als politische Pose im Rechtspopulismus. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 79–99.
- Ulmer, Bernd (1988): Konversionserzählungen als rekonstruktive Gattung. Erzählerische Mittel und Strategien bei der Rekonstruktion eines Bekehrungserlebnisses. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 17/1, S. 19–33.
- Zwerenz, Gerhard (1961): *Ärgernisse. Von der Maas bis an die Memel. Essays*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.

Martina Wagner-Egelhaaf

Zur BRD bekehrt

Wolf Biermanns Renegaten-Poetik

ABSTRACT: This article examines the interplay of renegade poetics and conversion semantics in Wolf Biermann's autobiography *Warte nicht auf bessere Zeiten* (2016). The autobiographical first-person narrator places himself in a line with famous renegades who legitimize his own renegade status. In the process, the concept of the renegade undergoes a rhetorical intensification into a paradox through attributive extension, modeling the courage and truthfulness of the autobiographical self. Staged orality and a colloquial tone assert the authenticity of the self. The liminal figure of the transition from belief in communism and its realization in the GDR to identification with the parliamentary democracy of the Federal Republic is reflected with close reference to the author's own artistic-literary work. Intertextual references such as the adoption of Heinrich Heine's poem title »Enfant perdu« for one of his own poems on the flight of Robert Havemann's son from the Republic make the change of sides a literary motif.

KEYWORDS: Renegade poetics, conversion, autobiography, rhetoric, GDR

Wenn man versucht, sich einen ersten Einblick in die Geschichte des Begriffs »Renegat« zu verschaffen, stößt man auf Schwierigkeiten. Weder das bewährte *Historische Wörterbuch der Rhetorik* noch das *Historische Wörterbuch der Philosophie* kommen einem mit ihrem üblicherweise gut sortierten systematischen und fundierten historischen Wissen entgegen. Auch die *Geschichtlichen Grundbegriffe* schweigen beharrlich. So sieht man sich auf ein paar dürre Informationen aus dem Internet verwiesen. Das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache* weiß, dass ein Renegat jemand ist, »der entgegen seiner bisherigen politischen oder religiösen Überzeugung in ein gegnerisches Lager überwechselt«¹, obgleich Wikipedia hier sofort widerspricht, indem es behauptet, dass im Gegensatz zum Konvertiten der Renegat nicht zu einem neuen System überwechseln muss.² Dieser Lesart zufolge kann der Renegat lediglich seiner bisherigen Überzeugung abschwören. Es bleibt einem ein bisschen Etymologie, die auch nicht wirklich weiterhilft³, einen bestenfalls über das Präfix »re-« ins Grübeln

¹ DWDS (2023): Renegat. Dws.de: <https://www.dws.de/wb/Renegat>. 19.05.2023.

² Vgl. Wikipedia (2023): Renegat. Wikipedia.org: <https://de.wikipedia.org/wiki/Renegat>. 19.05.2023.

³ Im DWDS: »Renegat m. »Abtrünniger, Leugner« (seines Glaubens oder einer Überzeugung), Entlehnung (16. Jh.) von frz. renégat, dies nach ital. rinnegato und wohl span. renegado, also

bringt: Angeblich kommt ›Renegat‹ vom mittellat. ›renegare‹, was ›leugnen‹ heißt und wiederum auf das lateinische ›negare‹ ›verneinen‹, ›ablehnen‹ zurückgeht. Steht das ›re-‹ dann für eine Verstärkung, für einen expliziten rhetorischen Akt oder heißt es einfach ›wieder-verneinen‹, ›zurück-verneinen‹? Hat der Renegat schon einmal etwas verneint? Ist er ein permanenter Verneiner? Einer, der beständig hin- und herspringt? Die Wortverbindungswolke, die das DWDS angibt (vgl. Abb. 1), ist angesichts der semantischen Vagheit noch einigermaßen sprechend, denn sie verortet den Begriff des Renegaten für die Gegenwartssprache eindeutig in einem linken, kommunistischen Umfeld, das offensichtlich verleugnet wird, obwohl historisch immer auch noch auf eine religiöse Bedeutung verwiesen wird, insbesondere auf Personen, die im Spanien des 16. Jahrhunderts vom Christentum zum Islam übergetreten sind.⁴ Die religiöse Unterströmung verbindet den Begriff des Renegaten mit dem des Konvertiten.⁵ Der Begriff ›Renegat‹ ist vielleicht deshalb definitorisch unterbestimmt, weil seine Verwendung in spezifische historische und politische Kontexte fällt und in der Gegenwart eher nicht diskursbestimmend ist. Umso auffälliger ist seine frequente Verwendung in Wolf Biermanns Autobiographie *Warte nicht auf bessere Zeiten*, in der zugleich das rhetorische Wechselverhältnis von Renegaten- und Konvertitentum deutlich wird. In sechs Schritten vollzieht der vorliegende Beitrag Wolf Biermanns biographischen Aufbruch in der DDR und erste Zweifel am System nach (1.), bevor ein Blick auf das zahlreiche Auftreten anderer prominenter Renegaten im Text der Autobiographie (2.) und auf die Profilierung des eigenen Renegatenlebens (3.) geworfen wird. Im Anschluss daran geht es um die Faktur des autobiographischen Rückblicks (4.), ein intertextuelles Bezugsverhältnis zu einem Gedicht von Heinrich Heine im Licht der Biermann'schen Renegaten-Poetik (5.) und um das autobiographische Wechselverhältnis von Konversion und Renegatentum (6.).

ursprünglich ›jmd., der vom Christentum zum Islam übergetreten ist‹. Zugrunde liegt mlat. *renegatus* m., substantiviertes Part. Perf von mlat. *renegare* ›verleugnen‹, aus lat. *nega|re* ›verneinen, ablehnen‹ und *re-* (s. d.)« (DWDS: Renegat).

4 Die Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung *Mittelweg* 36 widmet Heft 1 des Jahrgangs 2023 dem Begriff und Konzept des ›Renegaten‹, vgl. darin einführend die Herausgeberinnen: Amlinger, Carolin/ Gess, Nicola/ Liese, Lea (2023): Renegaten. Zur Gegenwart politischer Ab- und Ausgrenzungen. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 4–16. In Entsprechung zu den obigen Überlegungen zur Begriffsgeschichte stellt auch Albrecht Koschorke in seinem Beitrag der Zeitschrift die Frage, ob der Renegat »schon dem Namen nach in der Verneinung gefangen bleibt« (Koschorke, Albrecht [2023]: Lechts und links. Seitenwechsel in Zeiten der Polarisierung. In: *Mittelweg* 36, 32/1, S. 66–78, S. 67).

5 Vgl. DWDS (2023): konvertieren. <https://www.dwds.de/wb/konvertieren>. 19.05.2023.

Lars Koch

Jubelräume, Verfolgungsangst, Verdacht – Affektpolitiken des Renegaten

ABSTRACT: This article understands George Orwell's *1984*, Gerd Ruge's *Metropol*, and Ralf Rothmann's *Hotel der Schlaflosen* as literary investigations of the emotional complexes of the renegade in the context of Stalinism. All three texts, it is argued, bring into focus different aspects of an affect space constituted by a crisis in the epistemology of enmity and a resulting hermeneutics of suspicion. While Orwell is primarily concerned with the mass psychological effects of hate, Ruge is interested in the ubiquity of fear among those who must fear being declared renegades. Rothmann's short story, in contrast, portrays the subjectivity of an executioner who is capable of mass murder because he operates with absolute moral indifference.

KEYWORDS: renegade; fear; hate; paranoia; moral indifference

Befragt man die jüngere Literaturgeschichte auf der Suche nach paradigmatischen Affektszenen des Renegaten, so kommt man an George Orwells Dystopie *1984* nicht vorbei. Orwells Roman, geschrieben in den späten 1940er Jahren und 1949 in London erschienen, erzählt von einem totalitären Überwachungsstaat, der alles daransetzt, seine Bürger*innen – die unterprivilegierten »Proles«, die einfachen Funktionsträger*innen der »äußeren Partei« und die eigentliche Machtelite der »inneren Partei« – möglichst friktionslos in den eigenen Herrschaftszusammenhang zu integrieren. Während an den äußeren Grenzen von »Ozeanien«, einem Staatsgebilde, zu dem neben dem ehemaligen englischen Königreich auch Nord- und Südamerika gehören, Krieg herrscht, fahndet im Inneren die »Gedankenpolizei« nach möglichen Abweichler*innen. Wer ins Fadenkreuz gerät, wird »vaporisiert«.¹ Entsprechende Delinquent*innen werden nicht nur in den Kellern des »Ministeriums für Liebe« gefoltert und zu Tode gebracht, auch werden sie symbolisch ausgelöscht. Jede Spur ihrer Existenz, jede Aktennotiz und jeder Zeitungsartikel, der ihre Namen erwähnt, wird

¹ Die Anspielungen auf die stalinistische Herrschaftspraxis sind im Roman immer wieder auffindbar. Nicht nur erinnert die Darstellung und Funktion des Renegaten Goldstein an Leo Trotzki, die »diabolische Gegenfigur« (Koenen, Gerd (2000): *Utopie der Säuberung. Was war der Kommunismus?* Frankfurt a.M.: S. Fischer, S. 240) zum »Erlöser« Stalin in der stalinistischen Propaganda, auch lehnt sich die Machttechnik der »Vaporisierung« an die unter Stalin übliche Praxis an, vermeintliche Renegaten im wörtlichen Sinne auszulöschen. Berühmt sind die Fotografien und Gemälde, auf denen Stalin abtrünnige Mitstreiter nachträglich wegretuschieren ließ. Vgl. hierzu King, David (2015): *Die Kommissare verschwinden: Die Fälschung von Fotografien und Kunstwerken in Stalins Sowjetunion*. Berlin: Karl Dietz Verlag.

ausfindig gemacht und umgeschrieben. Genau diese Form einer selektiven *damnatio memoriae* ist die Tätigkeit, mit der der Protagonist des Romans, Winston Smith, betraut ist.

Orwells Dystopie, die wiederholt als eine Allegorie auf die Totalitarismen des 20. Jahrhunderts gelesen wurde, bietet in der Tat mit Emmanuel Goldstein eine Figur des Renegaten, dem als perfiden Verräter eine wichtige Rolle im Affekt-Theater der souveränen Macht Ozeaniens zukommt. Sie nutzt das von Goldstein verkörperte Phantasma eines Abtrünnigen, der als klandestiner Feind zusammen mit der von ihm geführten »Bruderschaft« angeblich die Existenz der staatlichen Ordnung in Frage stellt.

Mit der Figur Goldstein, in der man unschwer einen literarischen Doppelgänger von Lew Dawidowitsch Bronstein, genannt Leo Trotzki, erkennen kann, reflektiert Orwells Roman die politische Funktion eines inneren Feindes, dessen imaginierte Präsenz dazu dienlich ist, frenetische Zustimmung immer wieder aufs Neue herzustellen. Dies geschieht u.a. im täglich wiederkehrenden Ritual des »2-Minuten-Hasses«, an dem alle Mitarbeiter*innen des »Ministeriums für Wahrheit«, unter ihnen auch Winston Smith, in einem eigens dafür präparierten Raum teilnehmen müssen. Nachdem alle ihre Plätze eingenommen haben, kommt mit einem »gräßlich knirschende[n] Kreischen« Leben in einen großen »Teleschirm«², der am Ende des Raumes aufgestellt ist. Wie jeden Morgen erscheint das Gesicht von Emmanuel Goldstein, »dem Feind des Volkes«³:

Das Programm des Zwei-Minuten-Hass sah jeden Tag anders aus, aber es gab keines, in dem Goldstein nicht die Hauptfigur gewesen wäre. Er war der Urverräter, der erste, der die Reinheit der Partei besudelt hatte. Alle nachfolgenden gegen die Partei gerichteten Verbrechen, alle Verrätereien, Sabotageakte, Häresien und Abweichungen von der Parteilinie entsprangen unmittelbar seinen Lehren. Irgendwo lebte er noch und plante weitere Konspirationen, irgendwo jenseits des Meeres vielleicht, unter der Protektion seiner finanzkräftigen ausländischen Hintermänner, vielleicht gar – wie zuweilen das Gerücht ging – in einem Unterschlupf in Ozeanien selbst.⁴

Emmanuel Goldstein wird in der ubiquitären Staatspropaganda präsentiert als ein absoluter Feind im Sinne Carl Schmitts.⁵ Er ist die radikale Negation der Ordnung, die Chiffre seines Namens steht in der Ideologie der herrschenden »Sozialistischen Partei Englands« für ein behauptetes Telos von Chaos und Vernichtung, welches das politi-

² Orwell, George (2019): 1984. 45. Auflage. Berlin: Ullstein, S. 18.

³ Orwell: 1984, S. 18.

⁴ Orwell: 1984, S. 19.

⁵ Vgl. Schmitt, Carl (2010): *Theorie des Partisanen. Zwischenbemerkung zum Begriff des Politischen*. 7. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot, insbesondere S. 95 – 96.

Carolin Amlinger

Retroverser Fortschritt

Rückkehr, Konversion und sozialer Wandel

ABSTRACT: Beginning with the trend toward first-person narrative perspectives in contemporary literature, this article examines the ways in which crisis-ridden presences are narrated in narratives of return. The focus is on how conversion narratives articulate a collectively shared experience of social change. Autosociobiographical novels open with a threshold narrative that follows the logic and structure of classic conversion narratives. The tripartite narrative structure of autobiographical conversion narratives, in which a turning point separates the life course into a wrong life before conversion and a right one after conversion, is used in the novels as a time-diagnostic tool to render a diffuse social threshold state representable.

KEYWORDS: progress, narrative of return, social change, social mobility, diagnosis of time, autosociobiography, conversion narrative

1. Einleitung

Im Sommer 2023, kurz nach dem jährlichen Wettlesen um den Bachmann-Preis, klagte der Literaturkritiker Tobias Rüther in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: »Ach, das Ich. Und dann auch noch so viele davon!«¹ Nicht nur in Klagenfurt wurde in den vorgestellten Romanauszügen die Handlung fast durchgängig durch ein erzählendes Ich geschildert, auch in den besprochenen Literaturdebüts von Helgard Haug, Mina Hava, Irina Kilimnik und Anne Rabe greifen die Autorinnen zum Ich, wenn sie Gegenwart erzählen wollen. Nicht immer ist das Erzählen autofiktional, nicht immer schließt die Autor:in einen »autobiographischen Pakt«² mit den Leser:innen und versichert, aus dem eigenen, gelebten Leben zu berichten. Aber zur fiktionalen Bearbeitung von Gegenwartsproblemen scheint sich in der Gegenwartsliteratur ein Ich auf die Suche begeben zu müssen, um die Gesellschaft in Rückwendung auf sich, auf die eigene Geschichte und die der Familie zu ergründen. Offensichtlich wird die Hinwendung zum Ich, die noch vor wenigen Jahren von der Literaturkritik als »Rückzug

¹ Rüther, Tobias (2023): Das Ich und die Suchfunktionen der Literatur. Literaturdebüts 2023. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/literaturdebuts-von-anne-rabe-irina-kilimnik-und-mina-hava-19033690.html>. 05.09.23.

² Lejeune, Philippe (1994): *Der autobiographische Pakt*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

ins Private«³ kritisch beäugt wurde, nicht mehr als Symptom einer entpolitisierten Innerlichkeitsprosa betrachtet. Im Gegenteil. Rüter verweist in seiner Ergründung der literarischen Allgegenwart des Ich auf die Autorin Jenny Offill, die es als verantwortungslos empfindet, sich bloß eine Geschichte auszudenken, die nichts zu tun habe mit den drängenden Gefahren der Gegenwart; der Klimakrise, der Kriege, der Pandemie oder des neuen Autoritarismus. Sie umschreibt ihre ethische Erzähltheorie als »aktiven Fatalismus«: auch wenn man nicht wisse, ob Literatur politische Wirkung entfaltet, müsse man als Autorin so tun als ob sie es tue.⁴

Das öffentliche Krisenbewusstsein löst in der Gegenwartsliteratur offenkundig eine Krise der Fiktion aus. Autor:innen thematisieren reale politische Konflikte in ihren lebensweltlichen Verstrickungen, weil alles andere ein Ignorieren, ein Verschweigen wäre. Eine auktoriale Erzählperspektive, die angesichts der überfordernden Unordnung Ordnung stiftet, findet man nur selten. An deren Stelle steht ein Ich, das sich den Widersprüchen der Gegenwart nicht entziehen kann, sie aber gleichzeitig zu verstehen versucht, indem es in die Vergangenheit zurückkehrt. Es recherchiert, erinnert sich, arbeitet auf. Rüter schlussfolgert daraus: »Vergangenheitsbewältigung und Gegenwartsbewältigung gehören zusammen, und beides beginnt immer auch mit der eigenen Familie.«⁵

Anknüpfend an diese Beobachtung untersucht der Beitrag die Art und Weise, wie krisenhafte Gegenwärtigkeit in autosoziobiographischen Romanen erzählt wird. Von besonderem Interesse ist, ob sich im Rückkehrnarrativ eine kollektiv geteilte Erfahrung von gesellschaftlichem Wandel artikuliert. Die Figuren schreiten nicht der Poetik des Entwicklungsromans folgend in die Zukunft, sie erkunden in Erinnerungen die familiäre Vergangenheit, um den personalen Wandel und die damit verbundenen Friktionen zu ergründen. Die retrospektive Bewegung der Ich-Erzähler:in ist in den untersuchten Werken von Pierre Bourdieu, Didier Eribon und Deniz Ohde an eine Konversionserfahrung des Selbst geknüpft, an ein plötzliches Gewahrwerden des Anderssein. Die Rückkehr zu den Orten der Kindheit geht mit einem erlebten Bruch einher, der das ehemals Unhinterfragte fremd erscheinen lässt. Oft wird die Konversionserfahrung von einer affektiven Diffusion begleitet, da die Wiederannäherung an die Vergangenheit

3 Schreiber, Daniel (2019): Ich will Ich. Gegenwartsliteratur. Zeit online: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2019-10/erzaehlperspektive-ich-schriftsteller-literatur-demokratie-glaubwuerdigkeit/komplettansicht>. 05.09.23. Zur Literaturkritik der Autofiktion vgl. Franzen, Johannes (2019): Hemmung vor der Wirklichkeit. Literaturkritik. Zeit online: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2019-10/literaturkritik-fiktion-fakten-schreiben-qualitaet>. 05.09.23.

4 Offill, Jenny/ Rüter, Tobias (2023): »Ich glaube an aktiven Fatalismus«. Interview. Frankfurter Allgemeine Zeitung: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/interview-mit-jenny-offill-ueber-ihren-roman-wetter-17585720.html>. 05.09.23.

5 Rüter: Das Ich und die Suchfunktionen der Literatur.

Konversionen ins ›Exil‹

Inszenierungen des Übertretens im Umfeld Uwe Tellkamps und des *BuchHaus Loschwitz*

ABSTRACT: The author Uwe Tellkamp is often regarded as a ›political convert‹ who switched from conservative to (new) right-wing positions in 2018. This article first of all discusses media stagings of Tellkamp's conversion and points to their problems. Based on socio-scientific studies, the article then discusses the relationship between conservatism and right-wing extremism in East Germany and reveals various intersections between the two ideologies, which Tellkamp reproduced long before 2018. Contrary to the assumption of a ›sudden conversion‹, the article shows which strategies of conversion and political immunization Tellkamp and his literary environment in Dresden-Loschwitz have developed for many years. The focus here is on figures of ›inner emigration‹ and ›exile‹, which are interpreted as conversions into imaginary or literary shelters.

KEYWORDS: Uwe Tellkamp; Neue Rechte; Ostdeutschland; *BuchHaus Loschwitz*, Exil

Die Geschichte des Autors Uwe Tellkamp ist vielfach als die eines politischen Überläufers erzählt worden: »Leser und Kritik lagen Uwe Tellkamp zu Füßen, dann driftete er nach rechts ab«¹, konstatierte etwa der *Spiegel* in einer Rezension von Tellkamps Roman *Der Schlaf in den Uhren* (2022). Als politisches »Outing«, über das »allerhand Menschen [...] überrascht«² gewesen seien, bezeichnete die *Zeit* Tellkamps Unterzeichnung der sogenannten *Charta2017*, in der vor einer »Gesinnungsdiktatur«³ gewarnt wird. Tellkamp, der noch Ende 2017 von der Forschung als »ideale[] Repräsentationsfigur der konservativen politischen Parteien«⁴ eingeordnet und für sein DDR-Epos *Der Turm* (2008) mit Literaturpreisen überhäuft worden war, gilt vielen spätestens

1 Cranach, Xaver von (2022): Soviel Hass, Ekel, Abrechnung. Moral. Spiegel.de, 12.05.2022: <https://www.spiegel.de/kultur/literatur/uwe-tellkamp-und-sein-neuer-roman-der-schlaf-in-den-uhren-so-viel-hass-ekel-abrechnung-moral-a-589d2d69-e1ee-46f7-b754-f77c98bde9f4>. 31.05.2023.

2 Reinhard, Doreen (2018): Weltbürger trifft Sonderbürger. Zeit.de, 09.03.2018: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2018-03/dresden-uwe-tellkamp-durs-gruenbein-afd-pegida>. 31.05.2023.

3 Dagen, Susanne (2017): Charta 2017 – Zu den Vorkommnissen auf der Frankfurter Buchmesse 2017. Website des BuchHaus Loschwitz: <https://www.kulturhaus-loschwitz.de/charta-2017.html>. Nicht länger abrufbar.

4 Wagner, Sabrina (2018): Korrektur durch epische Beschreibung – Konservatives Engagement zwischen autorschaftlichem Selbstverständnis und literaturkritischer Rezeption am Beispiel Uwe Tellkamps. In: Adler, Hans/ Klocke, Sonja E. (Hgg.): *Protest und Verweigerung. Neue Tendenzen in der deutschen Literatur seit 1989*. München: Wilhelm Fink, S. 93–109.

seit einem Streitgespräch mit Durs Grünbein 2018 mehr als Verbreiter rechter »Halbwahrheiten«⁵, statt als konservativ-bürgerlicher Literat, sein neuester Roman mehr als vorhersehbare »Karikatur einer Verschwörungserzählung«⁶, statt als komplexe Fiktion. In einer 3sat-Doku ließ sich der Autor 2022 als »Paria«⁷ inszenieren, der sich, unverstanden und enttäuscht von einer »linksliberalen Mehrheitsgesellschaft«, hinter einer Mauer des Zorns verschanzt. Trotz zahlreicher Kooperationen mit neurechten⁸ Zeitschriften, Verlagen und Institutionen wie *Sezession*, *Tumult*, *Junge Freiheit*, *Antaios* oder der *Bibliothek des Konservatismus* verweigert sich der Autor jeder Selbstdeutung als politischer Konvertit. Einen politischen Lagerwechsel hat er nach eigenem Verständnis nicht vollzogen, stattdessen habe sich unter dem Einfluss grüner Klima- und linker Identitätspolitik die politische Diskussionskultur selbst in eine »totalitäre« und »meinungsfreiheitsgefährdende« konvertiert: »Wir haben die Bildung eines fast nationalen Blocks wie schon in der DDR unter Inanspruchnahme der Demokratie für alle Maßnahmen, die dieser Block trifft. Und unter Abwertung aller anderen Meinungen, nur weil sie anderer Meinung sind«.⁹ Seine Sympathien zur AfD und neurechten Netzwerken (und zwar vor allem zu diesen) gesteht Tellkamp mittlerweile öffentlich ein, versteht sich aber selbst als überparteilicher, »aufgeklärter« Intellektueller, der »die eigene Filter Bubble regelmäßig durchbreche« und sich »ohne Berührungsängste«¹⁰ mit bürgerlichen ebenso wie mit rechts- und linksextremen Medienformaten und Positionen auseinandersetze.

⁵ Gess, Nicola (2021): *Halbwahrheiten. Zur Manipulation von Wirklichkeit*. Berlin: Matthes & Seitz, S. 86–100.

⁶ Soboczynski, Adam (2022): Der Abstieg. In: *Die Zeit*, 12.05.2022, S. 46.

⁷ 3sat (2022): Der Fall Tellkamp (1/5): Verlorenes Vertrauen. Website des Senders 3sat: <https://www.3sat.de/kultur/kulturdoku/der-fall-tellkamp-serie-folge1-100.html>. 31.05.2023, 00:04:00ff.

⁸ Hier verstanden als Selbst- und Fremdbezeichnung für ein vergleichsweise intellektuelles, politisches Spektrum zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus, das in seiner Berufung auf die Konservative Revolution der Weimarer Republik Grundlagen und Errungenschaften heutiger moderner Demokratien oder pluralistischer, liberaler Gesellschaften ablehnt. Vgl. Gessenharter, Wolfgang (1989): Die »Neue Rechte« als Scharnier zwischen Neokonservatismus und Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. In: Eisfeld, Rainer/ Müller, Ingo (Hgg.): *Gegen Barbarei. Essays Robert M. W. Kempner zu Ehren*. Frankfurt a.M.: Athenäum, S. 424–452; Pfahl-Traugher, Armin (2019): *Der Extremismus der Neuen Rechten. Eine Analyse zu Diskursthemen und Positionen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 33ff.

⁹ Müller, Lothar (2022): »Ich muss mich rechtfertigen«. Gespräch mit Uwe Tellkamp. In: *SZ*, 11.05.2022, S. 11.

¹⁰ Schuler! Fragen, was ist (2023): »Wer unzufrieden ist, dem bleibt fast nur die AfD«. Gespräch mit Uwe Tellkamp. YouTube-Profil von Ralf Schuler, 10.06.2023: <https://www.youtube.com/watch?v=VXdrCWxNRLQ>. 31.05.2023, ab 38:00. Die YouTube-Sendung des ehemaligen *BILD*-Journalisten Schuler wird von der Produktionsfirma Rome Medien GmbH produziert, die dem ehemaligen *BILD*-Chefredakteur Julian Reichelt gehört.

»I hadn't voted for anyone«

Zur Geste politischer Neutralität als ästhetischer Widerstand bei Bret Easton Ellis

ABSTRACT: Using Bret Easton Ellis' nonfictional book *White* as an example, this article examines how criticism of liberalism is made plausible by the thesis of a culture war in the polarized U.S. society since the election of Donald Trump. In the U.S., identity politics are blamed for this increasing polarization. Thus, Ellis justifies his departure from liberalism with its supposed transformation into left-wing reactionism that places political correctness above freedom of speech and art. In turn, he stages himself as a neutral observer of political events and justifies his supposed objectivity as a condition for political and aesthetic freedom: he wants to be able to empathize with all points of view and regard them as equal. But in this way, he adopts – whether intentionally or not – narratives that the Alt-Right uses strategically to justify right-wing narratives of conversion and to combat progressive liberalism.

KEYWORDS: Identity politics – Culture war – Aesthetics – Liberalism – Conservatism – Bret Easton Ellis

Als Recep Tayyip Erdoğan im Mai 2023 erneut in seinem Amt als Präsident der Republik Türkei bestätigt wurde, führte dies zu Erklärungsversuchen, die Identitäts- und Zugehörigkeitsfragen anstelle z.B. ökonomischer Faktoren als entscheidend herausstellten.¹ Erdoğan habe seinen muslimischen, sunnitischen und konservativen Wähler*innen ein kategorisches Identitätsangebot gemacht, das mit essentialistischen Wert- und Weltvorstellungen verbunden sei, so Michael Thumann: »Eine Welt, in der Mann und Frau, Herrscher und Volk, stark und schwach, oben und unten klar geregelt sind.«² Auffällig ist, dass dieses konservative Bedürfnis nach nationaler, ethnischer, sexueller oder religiöser Eindeutigkeit nicht nur in zunehmend autokratisch regierten Ländern, sondern auch in – ihrem Selbstverständnis nach – liberalen Demokratien wie Deutschland oder den USA als Erklärung dafür herangezogen wird, warum Bürger*innen aus der Arbeiterschaft oder der unteren Mittelschicht rechten Parteien ihre Stimme geben, obwohl deren Programme keine soziale Verbesserung ihrer Lebensbe-

¹ Vgl. hierzu z.B. Cicek, Hüseyin (2023): Der türkische Präsident Erdogan betreibt Identitätspolitik im In- und Ausland als Dauerkampagne – Ziel ist es, den Westen in die Schranken zu weisen. NZZ.ch: <https://www.nzz.ch/meinung/erdogan-betreibt-identitaetspolitik-erfolgreich-als-dauerkampagne-ld.1743279?reduced=true>. 17.08.23 sowie Seeling, Luisa (2023): Erdoğan bietet seinen Wählern Identität. Süddeutsche.de: <https://www.sueddeutsche.de/politik/wahlen-in-der-tuerkei-erdogan-bietet-seinen-waehlern-identitaet-1.4028776>. 17.08.23.

² Thumann, Michael: Es geht um Identität, nicht um Politik. Deutschlandfunk.de: <https://www.deutschlandfunk.de/tuerkei-stichwahl-praesident-erdogan-kilicdaroglu-100.html>. 17.08.23.

dingungen vorsehen.³ Die Popularität von offen anti-liberalen Positionen wird von konservativer Seite aus wiederum mit einer vermeintlichen Fixierung auf Identitätsfragen der Linksliberalen begründet, die das Volk ›spalte‹ und zu Polarisierungen führe und letztendlich die ›radikalen Ränder‹ stärke.⁴ Die These von einem ›Kulturkampf‹ zwischen Linken und Rechten, Liberalen und Konservativen, die derzeit v.a. im Feuilleton Hochkonjunktur hat, scheint ein Trend zu sein, einerseits von empirischen Herausforderungen moderner Gesellschaften wie sozialer Ungleichheit, Migration oder dem Klimawandel abzulenken, andererseits deren Komplexität zu simplifizieren und dabei länderspezifische Differenzen zu nivellieren.⁵ Dabei ist zum einen zu beobachten, dass sich das Kulturkampf-Narrativ auch und insbesondere am Ästhetischen entzündet, ob es nun um die Verwendung gendergerechter Sprache geht, die angeblich

³ Vgl. für Deutschland hinsichtlich der Wahlerfolge der AfD z.B. Decker, Oliver/ Kiess, Johannes/ Brähler, Elmar (Hgg.): *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger »Mitte«-Studie 2016*. Gießen: Psychosozial-Verlag; sowie Lewandowsky, Marcel/ Giebler, Heiko/ Wagner, Aiko (2016): *Rechtspopulismus in Deutschland. Eine empirische Einordnung der Parteien zur Bundestagswahl 2013 unter besonderer Berücksichtigung der AfD*. In: *Politische Vierteljahresschrift*, 57/2, S. 247–275. Für den US-Kontext schreibt z.B. Francis Fukuyama, ein Großteil des politischen Lebens habe nur oberflächlich mit ökonomischen Ressourcen zu tun. Vgl. Fukuyama, Francis (2019): *Identität. Wie der Verlust der Würde unsere Demokratie gefährdet*. Aus dem amerikanischen Englisch von Bernd Rullkötter. Hamburg: Hoffmann und Campe, S. 36. Vgl. hierzu außerdem: Kovic, Marko (2020): *Sie wollen Politik, die ihnen schadet: Die masochistischen Trump-Wähler*. Watson.de: <https://www.watson.ch/international/analyse/956182709-trump-waehler-wollen-politik-die-ihnen-schadet-warum-das-so-ist>. 17.08.23.

⁴ In Deutschland z.B. von Friedrich Merz (CDU), vgl. hierzu in kritischer Distanz: El Ouassil, Samira (2023): *Als würde man Nemo verprügeln*. Spiegel.de: <https://www.spiegel.de/kultur/friedrich-merz-warum-das-gruenenbashing-des-cdu-chefs-auch-empirisch-nichts-bringt-kolumne-a-216c7f07-9d34-415c-93c2-e623b9280879>. 17.08.23.

⁵ In diesem Kontext ist auch die Rede von einer angeblichen linken »Cancel Culture«, also einer repressiven und moralisch-autoritären Kultur, die politische Korrektheit der Kunst- und Meinungsfreiheit überordne und darum bemüht sei, Positionen, die als diskriminierend wahrgenommen werden könnten, aus dem öffentlichen Diskurs zu tilgen, eben zu »canceln«. Adrian Daub hat jüngst aufgezeigt, dass Cancel Culture-Geschichten speziell im US-Universitätskontext stark kolportiert sind und teilweise von konservativen Lobbygruppen bewusst gestreut werden, um ein verzerrtes Bild von »dogmatischen Linken« zu zeichnen. Die Streuung solcher Geschichten sei speziell in den USA eine Strategie der Rechten, »sich eine ganz bestimmte Interpretation der Wirklichkeit zu eigen zu machen«: »Anstatt sich über Löhne, Kosten, Berufsaussichten, Schulden und Umverteilung Sorgen machen zu müssen, kann man sich rein am Kulturellen abarbeiten.« Denn, so Daub weiter: »Wer vom »Canceln« als Wirkung einer »Kultur« spricht, spricht bewusst nicht vom Canceln als etwa einem Resultat von Prekarisierung.« Vgl. Daub, Adrian (2022): *Cancel Culture Transfer. Wie eine moralische Panik die Welt erfasst*. Berlin: Suhrkamp, S. 230. Zudem habe der Cancel Culture-Diskurs als »Aufregerthema« eine aufmerksamkeitsökonomische Funktion, die vor allem (digitale) Zeitungen gezielt nutzten, um Klicks zu generieren. Vgl. Daub: *Cancel Culture Transfer*, S. 309.

Felix Schilk

Von der »Utopie« zur »Wirklichkeit«

Biografische und gesellschaftliche Konversionsnarrative rechter Renegaten

ABSTRACT: Right-wing renegades usually base their political lives on a conversion experience. In this article, I take a dual perspective on such conversions. On the one hand, I show how political conversions from ›left‹ to ›right‹ are narratively constructed in biographical retrospect and argue that an apocalyptic structure of the conversion narrative enables the political change of side. On the other hand, I analyse time-diagnostic narratives formulated by right-wing renegades and argue that the worldviews of renegades often feature dichotomously structured narratives of diremption and decadence that have stood the political change of sides. Identifying these narratives can prove to be a heuristic for testing the ideology of political movements for their susceptibility to conversion narratives and a potential drift to the political right.

KEYWORDS: political conversion, political ideologies, anti-liberalism, narratives, apocalypticism, conservatism, diagnosis of time

Geschichten von politischen Überläufern stoßen in der Öffentlichkeit immer wieder auf große Resonanz, weil ihre Konversion nach biografisch verbürgten Erklärungen verlangt und häufig auch eine Neubewertung historischer Kontexte nach sich zieht. Mit Blick auf die kulturelle Liberalisierung der westdeutschen Bundesrepublik konstatierte Martin Greiffenhagen etwa in den 1970er Jahren, dass »die Reihe jener ursprünglich liberalen Intellektuellen [immer länger werde], welche ihre Bekehrung zum Konservatismus vor aller Welt verkünden, öffentlich für ihre linken Ideen Abbitte tun und mit dieser spektakulären Wende breite Publizität finden«.¹ Die Liste derartiger Renegatenbiografien ist lang und es ließen sich wohl für jede Epoche, für jede Generation und für fast jeden kulturellen Kontext exemplarische Beispiele finden.²

¹ Greiffenhagen, Martin (1974): Neokonservatismus in der Bundesrepublik. In: Greiffenhagen, Martin (Hg.): *Der Neue Konservatismus der siebziger Jahre*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 7–22, S. 7.

² Entsprechend lang ist auch die Liste kritischer Abrechnungen mit ebenjenen Renegaten, vgl. dazu exemplarisch Benda, Julien (1927): *La trahison des clercs*. Paris: Grasset; Lindenberg, Daniel (2002): *Le rappel à l'ordre. Enquête sur les nouveaux réactionnaires*. Paris: Seuil; Audier, Serge (2009): *La pensée anti-68. Essai sur les origines d'une restauration intellectuelle*. Paris: La Découverte; Carini, Marco (2012): *Die Achse der Abtrünnigen: Über den Bruch mit der Linken*. Berlin: Rotbuch.

Ursprünglich stammt die Figur des Renegaten aus der Zeit der Reconquista und bezeichnete zum Islam übergetretene Christen. Mit der Entstehung moderner politischer Ideologien wurde sie auch auf politische Glaubenssysteme übertragen. Bei den öffentlichkeitswirksamsten Seitenwechseln handelt es sich fast ausschließlich um konservativ oder rechtsextrem gewordene ehemalige Linke. Die Gründe dafür liegen, wie ich im Folgenden zeigen werde, in der Struktur der politischen Ideologien und der semantischen Aufladung der Figur des Renegaten. Die machtaffine und antiegalitäre rechte Ideologie ist skrupelloser als die machtkritische und egalitäre linke Ideologie, wodurch die Konversion nach ›rechts‹ eher als Befreiung von moralischen Zwängen erfahren und entsprechend ostentativ kommuniziert werden kann. Der Ausstieg aus dem rechten Denken verlangt hingegen emotionale Arbeit, die gewöhnlich mit Phasen der Demut und des Rückzugs aus der Öffentlichkeit einhergeht.³ Es ist insofern wenig überraschend, dass ex-linke Renegaten wie der RAF-Anwalt Horst Mahler, das SDS-Mitglied Bernd Rabehl oder der Publizist Jürgen Elsässer, der bis Ende der 1990er Jahre für eine Vielzahl linker Zeitungen und Zeitschriften gearbeitet hat, ihre neue Rolle als rechtsextremer Bürgerschreck sichtlich genießen und publizistisch kapitalisieren.⁴ Vergleichbare Selbstinszenierungen rechter Aussteiger:innen gibt es dagegen kaum.⁵

Die Inszenierung als Renegat ist ambivalent. Häufig rechtfertigen die ex-linken Renegaten ihren Seitenwechsel durch eine invertierte Konversionsgeschichte: Sie selbst seien sich treu geblieben, während sich das gesamtgesellschaftliche politische Koordinatensystem verschoben habe. Diese Erzählung entlastet von der eigenen biografischen Vergangenheit und ist zudem mit einer spezifischen Inszenierung einer heroischen Männlichkeit verbunden, die sich als habituelle Kontinuität durch viele Renegatenbiografien zieht. Konversionserzählungen sind somit durch zwei gegensätzliche und sich verstärkende Motive geprägt: Einmal folgt die Behauptung einer biografischen Konversion der Logik eines fortschreitenden Erfahrungs- und Erkenntnisprozesses. Ein andermal wird eine Konversion der gesellschaftlichen Umwelt als Verfallsprozess geschildert.

Folgt man Jasmin Siri, dann lassen sich Renegatenbiografien als Beispiele der »neuen Bastelbiografien des 21. Jahrhunderts begreifen«, die so gut funktionieren, weil sie »psychologische Entlastung« bieten. Durch die Abgrenzung der eigenen Identitätserzählung von diversen Bedrohungsszenarien, bleibe »die konkrete Lebensführung

³ Vgl. Schilk, Felix (2023): Inszenierung und Narrativ. In: *der rechte rand*, 201, S. 14–15.

⁴ Vgl. Elsässer, Jürgen (2022): *Ich bin Deutscher. Wie ein Linker zum Patrioten wurde*. Berlin: dtw.

⁵ Sogenannte »Ausstiege« aus der rechten und rechtsextremen Szene verlaufen in der Regel unter dem Radar der Aufmerksamkeit. Zu den wenigen Fällen öffentlicher Seitenwechsel von ›rechts‹ nach ›links‹ gehören Henning Eichberg, eine der Gründungsfiguren der Neuen Rechten in der BRD, und die Youtuberin Lisa Licentia, die im Umfeld der »Identitären Bewegung« aktiv gewesen ist.

Hans Kruschwitz

Agon und Desengagement

Über liberale Mimikry und linkes Renegatentum

ABSTRACT: This article describes the liberal mimicry of the New Right and the attitude of disengagement that springs from it as an essential point of contact for leftist renegades. Using the example of a volume of stories by the writer Botho Strauß, who was originally considered more of a leftist, he shows how important set pieces of this attitude – from the rejection of the concept of progress to the pose of the aestheticist spectator – recur in his work. In addition, he outlines the extent to which Strauß' ›aesthetic mobilization‹ against the alleged ›left-wing mainstream‹ was inspired by the latter's reception of Foucault – and the extent to which Foucault can thus be understood as a ›bridge-builder‹ between right and left, even if he himself was not a right-winger and can hardly be claimed by the New Right.

KEYWORDS: new right, liberal mimicry, disengagement, aesthetic mobilization, renegacy

1. Liberale Mimikry

Obwohl der Liberalismus ihr erklärter »Hauptfeind« ist,¹ kokettiert die Neue Rechte gerne mit ihrer Liberalität. Die Operation, die sie dabei durchführt, ist die des mathematischen Vorzeichenwechsels. Wie die Linke unterzieht die Neue Rechte die Zentrismen, die die europäische Kolonialgeschichte, seine Rassismen und seine Genozide getrieben haben, mittlerweile einer scharfen Kritik,² allerdings tut sie es nur, um deren Geschichte bis zur Erklärung der universellen Menschenrechte fortzuschreiben³ und damit den liberalen Egalitarismus der Gleichmacherei anzuklagen. Denn bewirke der liberale Egalitarismus, so fragen die Vertreter der Neuen Rechten unter Berufung auf Ernst Jünger⁴, nicht das Gegenteil der Anerkennung kultureller Differenzen? Schaffe die ›Doktrin‹ von der Universalität der Menschenrechte nicht lediglich eine neue, willkürliche eurozentrische Norm?

Insbesondere Armin Mohler, den man mit Recht als Gründungsvater der Neuen Rechten bezeichnen darf,⁵ hat das so gesehen und den westlichen Egalitarismus, den

1 Benoist, Alain de (2017): *Kulturrevolution von rechts*. Dresden: Jungeuropa Verlag, S. 44.

2 Vgl. Benoist: *Kulturrevolution von rechts*, S. 83–103.

3 Vgl. Böhm, Michael (2017): Einführung: Die Eroberung der Geister. In: Alain de Benoist: *Kulturrevolution von rechts*. Dresden: Jungeuropa Verlag, S. 7–20, S. 11.

4 Vgl. Mohler, Armin (2020): *Der faschistische Stil*. Schnellroda: Antaios, S. 39ff.

5 Vgl. Weiß, Volker (2017): *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 39–40.

seine Epigonen als »Sozialdemokratismus« verschreien, dem alle Differenzen »für schlechthin unerträglich gelten«⁶, programmatisch einen »rechten Sinn« für das Mannigfaltige entgegengesetzt. Der Rechte oder Faschist, so erläutert Mohler, wolle die Dinge nämlich gerade *nicht* gleichmachen, »die Welt« *nicht* »in ein vorgefaßtes Schema pressen«, sondern einfach wahrnehmen, »was da ist«⁷. Er verzichte auf umfassende Welterklärungs- und Ordnungssysteme, um das »Einzelne« und »Besondere« in den Blick zu bekommen.⁸ Die einzige starre Dichotomie, die er anerkenne, sei die von »Form und Formlosigkeit« als die zwischen dem Geformten und dem Chaotischen oder Gleichgemachten. »Einheit in der Vielfalt (und umgekehrt)«, so Mohler, sei dem Rechten »Selbstverständlichkeit.«⁹

Zentrale Grundwerte des Liberalismus wie Sinn für Toleranz, Freiheit (gegenüber generalisierenden Ansprüchen) und Selbstbestimmtheit, so endet die Operation des Vorzeichenwechsels, würden demnach gar nicht vom Liberalismus selbst, sondern von den Rechten vertreten. Martin Lichtmesz, einer der umtriebigen von Mohler beeinflussten Publizisten, erklärt in seinem *Traktat über die Vielfalt* entsprechend selbstbewusst: »Die Idee der Vielfalt als Wert hat in Wirklichkeit ihre legitime Heimat auf der Rechten, während ihre Beschlagnahme durch den politischen Gegner ihre Orwell'sche Verkehrung ins Gegenteil zur Folge hat.«¹⁰ Ähnliches kann man, wenn man möchte, auch bei Alain de Benoist, dem Vordenker der französischen Nouvelle Droite lesen.¹¹

Der philosophische Fluchtpunkt dieses »rechten Pluralitätsdenkens« ist Friedrich Nietzsche. Mohler hat ihn schon in seiner Dissertation *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932* (1950), mit der er den Mythos von einer deutschen Rechten gestiftet hat, deren Denker man nach 1945 allzu undifferenziert dem Nationalsozialismus zugeschlagen hätte, obwohl sie in vielem seine Antipoden gewesen wären, als *spiritus rector* seines Denkens markiert.¹² Die beiden wichtigsten Schlagworte, die er von ihm übernimmt, sind schnell benannt. Sie lauten »Nihilismus« und »Ewige Wiederkehr«, und ihr Ineinandergreifen sei im Folgenden kurz skizziert:

Mohler verbindet Nietzsches Einsicht in den Konstruktionscharakter metaphysischer Begriffe, seinen Ruf vom »Tod« Gottes als jener Instanz, die diesen Begriffen allein ein Zentrum gegeben habe, kurz: Nietzsches Übergang zum Nihilismus,¹³ richtig mit

⁶ Siefert, Rolf Peter (2020): *Finis Germania*. 2. Aufl. Berlin: Landtverlag, S. 28.

⁷ Mohler: *Der faschistische Stil*, S. 28.

⁸ Mohler: *Der faschistische Stil*, S. 29.

⁹ Mohler: *Der faschistische Stil*, S. 48.

¹⁰ Lichtmesz, Martin (2017): *Die Verteidigung des Eigenen. Fünf Traktate*. 7. Aufl. Schnellroda: Antaios. S. 52.

¹¹ Vgl. Benoist: *Kulturrevolution von rechts*, S. 30.

¹² Vgl. Mohler, Armin (1989): *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch*. Bd. 1. 3. Aufl. Darmstadt: WBG, S. 29.

¹³ Die verbreitete Auffassung, dass Nietzsche den Nihilismus »zu überwinden« trachtete, weist